Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 13 (1909)

Artikel: Lisa Wenger
Autor: Waser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574441

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in Calvins Werk, Lehre und Kirche, von seiner Tätigkeit im Recht, von seiner hohen literarischen Bedeutung, in der städtischen Berwaltung und last not least von seiner großen Schulgründung zu reden. Zweck dieser Zeilen war ja auch nur, ein Bescheidenes mits

zuhelsen, nicht bloß zum Gebenken an seinem Fest, sondern zur Wiederbelebung der Berbindung mit einem Manne, in dessen Sinschätzung Freund und Feind soweit einig gehen, daß es sich um die Anerkennung einer Macht in der Geschichte handelt.

Lisa Menger.

Mit zwei Bilbniffen und brei Bierleiften (nach Beichnungen von Lifa Benger).



Lifa Wenger mit ihren Töchtern.

Sift nicht leicht, über Lifa Wenger au schreiben. Sine Dichterindividualität erfassen und bestimmen zu wollen, die mitten in der Entwicklung steht, wäre nicht nur eine Unsmöglichseit, der bloße Bersuch dazu wäreschon ein Unrecht. Selbst schon der Gebanke an eine Auteis

lung zu irgend einer Dichtersamilie ist hier unzulässig. Lisa Wensger hat uns bis jeht fast mit jeder neuen Arbeit überrascht, sich immer wieder von neuen Seiten gezeigt, daß sich vorläusig nichts anderes als ihre Vielseitigkeit konstatieren läßt, von der wir wer weiß was noch zu erwarten haben. Also rubrizieren und klassisieren dürsen wir hier nicht, und da somit die bequemsten Stügen des Kritikers wegsallen, sei uns die Freude subjektiver Betrachtung gegönnt.

Das erste, was man vor weniger als zehn Jahren von Lisa Wenger-Rung (so schrieb sie sich damals noch mit Beibeshaltung ihres Mädchennamens) las, waren Fabeln. Sie nannte ihre kleinen im Tierreich spielenden Grzählungen gern Märchen oder Tiergeschichten, wohl um den Gedanken an die alte morralisierende Fabel von vornherein sernzulegen. Denn in der Tat, auf Bemoralisierung ging sie dabei nicht aus. Zwar eine immanente Moral haben die "Märchen" von Lisa Wenger eigentlich immer, nur daß sie meist zu der landläusigen Moral

in ftriftem Gegensat fteht. Man fonnte also im Tone des Philisters beinahe von einer unmoralischen Moral reben, doch beffer, man redet gar nicht bavon. Lifa Wengers Fabeln find in erfter Linie Dichtungen, in denen echte Freude am Fabulieren, verbunden mit einer felten warmen und verftandnisvollen Liebe für die Tierwelt, fich wohlig er= geht, und ein herrlicher Sumor, ber alles in eine unsagbar wohltuende und erfrischende Atmosphäre rückt. Und noch etwas fteht biefen fleinen Sachen befonbers wohl an: fie find völlig abfichts= Ios entftanden; benn die fie ichrieb, war feine Schriftstellerin bon Beruf, ja, bachte ursprünglich gar nicht baran zu schreiben. Frau Lisa tat, mas alle Mütter tun, fie ergählte ihren Rinbern Beschichten; aber fie tat noch etwas, was nicht alle Mütter tun, fie suchte barin ihren Rleinen ihr Beftes gu ge= ben, und weil fie aus einer reichen Rünftlernatur und aus einem warmen und reifen Leben schöpfen konnte, hatte das etwas zu bedeuten. Die Rinder und nicht fie allein - begeifterten fich

baran, und eines Tages hieß es, Frau Lifa follte biefe Sachen boch niederschreiben. Das fam ihr zuerft ungelegen. Sie war ja Malerin, hatte ihren Beruf und Arbeit die Fulle: mas follte fie fich in fremde Gebiete hineinwagen! Dann fing fie boch an, niederzuschreiben. Gines nach dem andern von den foft= lichen Dingen wanderte aus der Kinderftube durch Zeitschriften in die Deffentlichkeit. Gines Tages lag "Das blaue Märchen» buch"*) ba. Die Rritif begrüßte es auf allen Seiten mit herglicher Anerkennung - aus der Malerin Lifa Wenger-Rung war die "Dichtermalerin" geworden. Das fam plöglich, faft unvermutet, und heute fpricht faum noch jemand von der Ma-Ierin. Nur hie und ba erinnert man fich beim Erscheinen eines allerliebsten Rinderbilderbuches baran, daß bie Schriftstellerin Lija Wenger in ihren Mußeftunden auch etwa malt. Sie ift nicht mehr die absichtslose Märchenergablerin, die fich am Spiel ber eigenen Phantafie freut und an der Freude, die fie lieben flei= nen Menschen damit macht, fie ift bewußte Schriftftellerin ge= worden, die arbeitet und ftrebt, die fich und ihr Publikum ernst nimmt. Sie und da vielleicht fogar etwas zu ernft, mas allemal geschieht, wenn ein Dichter an die moralische Bildungs= fähigfeit feiner Lefer glaubt.

Zunächst blieb Fran Lisa noch ihren Tieren iren. Aber das Werk, das dem blauen Märchenbuch folgt, "Wie der Wald still ward"**), zeigt doch schon dadurch, daß es planmäßig angelegt ift, daß es einen kunstvollen Ausbau mit Rahmenerzählung 2c. zeigt und eine in gewissem Sinn wissenschaftliche, eine studierte Unterlage hat, seine Bestimmung für die Oeffentlichkeit. Es ist auf Kritik hin abgewogen. Der Konslitt zwischen Mensch und Tier gibt das Thema; der langsam fortschreitende traurige Untergang der Tiere (von prähistorischen Zeiten an gerechnet) wird geschildert, und weil die Tierwelt nicht wie in den Fabeln zum Spiegel der Menschen wird, sondern eigenes Leben und

eigene Beftimmung hat, ist der Stoff ein tragischer, und dem entspricht auch die Sprache. Es ist ein ernst gemeintes und ernst wirkendes Epos, das sehr oft zur großen Gedärde ausholt. Daß aber neben dem vielen Pathetischen, oft Grandiosen dieser Prosadichtung doch der schalkhafte Humor und manch allersliebste graziöse Sinzelheit Plaz sinder fonnten, ohne daß dadurch eine Stilmsreinheit entstanden wäre, ist für den künsstleichen Takt der Dichterin ein bedeutsames Symptom.

Nun war der erste bewußte Schritt in die Deffentlichkeit getan, und er war entscheidend. Das Buch hatte Ersfolg, wenn auch zunächst vielleicht nicht in materiellem Sinne. Es wurde nicht nur mit Freude, sondern auch mit Respekt aufgenommen: man wußte, das man mit seiner Autorin zu rechnen hatte. Immerhin wurde es noch als Jugendbuch bezeichnet, und wenn man auch keinen Augenblick daran zweiselte, daß man es hier nicht einsach mit einer



*) Frauenfeld, Suber & Co., 1906.

**) Frauenfeld, Huber & Co., 1907.



"Jugenbschriftstellerin" zu tun hatte, war man doch übers rascht, als Frau Lisa eines Tages — und sie ließ nicht lange auf fich warten — mit Novellen hervortrat, die nun völlig im Menschlichen spielten; aber man begriff balb, baß man fich bei diefer Schriftstellerin auf allerlei Ueber= raschungen gefaßt zu machen habe. Der solange im Unbemußten zurückgehaltene Strom bichterischen Schaffens brach nun mit Rraft in unglaublicher Fülle hervor. Wenn wir hoffentlich in recht naber Beit - einen Band ber Bengerichen Novellen betrachten werden, fo wird es ein Staunen fein über die eigentümliche Vielgestaltigkeit dieser Dichtungen. Uebrigens brauchen fich unfere Lefer nur an die verschiedenen Erzählun= gen zu erinnern, die wir gebracht haben. Wie gang anders ber Timbre in jenem feinen Biedermeieridnul "Im Garten mit bem Goldregen" mit feinen rührenden Sentimentalitäten und ben füßen couleurs fanées einer verlorenen Zeit, als etwa in bem ernst realistischen, dramatisch-geschürzten "Zeichen"! Und da= neben bietet "Beni der Tor", diese garte innige Geschichte mit dem schmerzlichen, wiffenden Lächeln wieder etwas gang Neues. Es wären andere Geschichten, die in unserer Zeitschrift *), in der Deutschen Rundschau, in den Guddeutschen Monatsheften, in ber Neuen Burcher Zeitung ufm. erschienen und feither auch etwa nachgedruckt worden find, danebenzustellen, und man würde überraschend neue Tone finden. Realistische Sittenbilder von Gorfischer Stimmungsart wie "Gine Beimkehr" und "Der Gingige", Bauerngeschichten, die uns baran erinnern, bag bie Bernerin Lifa Wenger gu Geremias Gotthelf ein besonders inniges Berhältnis haben muß, und daneben eine Ergählung wie "Die Gräfin Brijapulli", die ein fleines Meifterwerf an Beift und Grazie und boshafter Menschenkenntnis ift. Etwas ift auffallend. Als Frau Lifa fich mit ihren Grzählungen aus ber Welt der Tiere ins Menschenland begab, war es zunächft, als ob fie ihren Humor verloren hatte. Nach dem liebevollen Berweilen in ber fleinen Welt (es ift bezeichnend, daß die paar fleinen Studien, mit benen fie früher ichuchtern und faft unbeachtet hervortrat, sich mit gang kleinen Menschen, mit Kindern, mit Armseligen und Kindischen beschäftigen) erscheinen die neuen Proportionen des ernfthaft Menschlichen zunächst ungewohnt. Das Tragische stellte fich mit unnatürlicher Wichtigkeit in ben Vordergrund, eine über ben Dingen ftebende Weltanichauung verdunkelnd, und das anmutige fouverane Balten unter den Beschöpfen der Phantafie hatte ein Ende. So entstand ber erfte Roman von Lifa Wenger, "Prüfungen"**), der erft fürglich veröffentlicht wurde, feiner Entstehung nach aber früher angujegen ift. Es ift ein psychologischer Roman, ber fich an ernfte, wichtige und heikle Brobleme beranwagt. Besonders der Kon= flitt zwischen ben Generationen findet in zwiefachem Lichte eine

enthält das Buch, und boch hat es bem und jenem eine Ent= täuschung gebracht. Man hat dem Roman technische Fehler vorgeworfen. Mag fein, daß die Dichterin auf dem gang neuen Gebiet bes Romanbaus etwas unficher war; aber barauf ging die Enttäuschung nicht zurud. Unsere Zeit hat uns nachgerade baran gewöhnt, mas die dichterische Architektur betrifft, die sonder= barften Dinge nachzuempfinden. Daß der Roman nicht voll befriedigte, hatte einen andern Grund: man fand in den "Prüfungen" die Lija Wenger, die bisher in all ihren Dichtungen, wie verschieden fie auch sein mochten, lebte, nicht recht wieder. Man suchte nach der Dichterin mit der hellen und freien Menschlichfeit, und man fand besonders im ersten Teil — fast nur die Frauen= schriftstellerin. In ben "Brüfungen" hat Lifa Wenger zum erften Mal in fraulicher Literatur gemacht, und wir möchten hoffen, jum einzigen Mal. Da fie über andere Tone verfügt, mochte fie jene lieber benen überlaffen, beren ganzen Schatz fie ausmachen. Der heiligernfte Frauenroman hat ja feine tiefe Berechtigung, und niemand wird ibm die fulturelle Bedeutung abstreiten wollen, die ihm in unserer Zeit zufommt. Es hat gewiß etwas Ergreifendes, wenn eine Frau hingeht und fich alle Bedräng= nis, alle Qualen und fehnfüchtigen Bunfche vom Bergen fchreibt, um andern zu helfen und um aufzuklären. Aber ber geftal= tende Dichter darf nicht in den Dingen drin bleiben, er muß fich barüber erheben können. Möglichft weit von Kanzel und Rednerbühne liegt fein Land. Und möglichft weit von Rangel und Rednerbühne hat Frau Lifas Dichtung ihre Anfänge genommen, im Spielland ber Kindheit. Das möge symptomatisch fein für ihre ganze Dichterlaufbahn. Es wird ihr nicht schwer fallen; benn ber Wegweiser liegt in ihrer eigenen Natur. Goviel gefunder Klarblick, soviel gutiges Menschenverstehen und fröhliches Weltbegreifen, soviel sonnige Mütterlichkeit allen Befen gegenüber muffen unbedingt über das beengende Mensch= liche hinaus auf die lichten Sohen reiner tendenglofer Runft weisen. "Die Gräfin Grisapulli", "Beni der Tor" und andere Erzählungen beweisen, daß Frau Lisa allgemach auch zu den menichlichen Dingen den richtigen Abstand genommen. Gie hat ihren goldenen Sumor wiedergefunden, und barauf fommt es an. Dies foll nicht falich verftanden werden, als ob wir von Lifa Wenger etwa nur fröhliche Sachen erwarteten. Das Wort Sumor möchten wir benn boch in einem tiefern Sinn aufgefaßt haben, als jene liebevolle Weltbetrachtung, die von höherm Standpunft aus burch alle Sinnlofigfeiten und Schmerzen bin= burch jum fimpeln Grund gelangt.

Diese Eigenschaften besitzt Frau Lisa. Sie hat einen wuns berbaren Blick für alle menschlichen Berkehrtheiten und eine wundervolle Art, sie mit liebenswürdiger Boshaftigkeit gütig zu belächeln. Damit aber ward ihr das Köstlichste, was Mensichen zuteil werden kann, und ihre Werke werden umso reicher jein, je mehr es ihr gelingt, sich selbst uns darin zu geben.

Dr. Maria Wafer, Bürich.

^{**)} Frauenfeld, Suber & Co., 1908.



^{. *)} \mathfrak{Bgl} . "Die Schweiß" VII 1903, 473 ff. VIII 1904, 142 f. 574 ff. X 1906, 299 f. 446 f. 539 f. X I 1907, 17 f. 76 ff., 265 ff. X II 1908, 9 ff. 481 ff. X III 1909, 143 ff.